

Aus dem Nachlass meiner Urgroßmutter

Eine beinahe historische Romanze

von Marieluise Clar

In HUGO SIEFERTS Beitrag in den Schriften der Baar, 50/2007, S. 51–58: „Ein Interview mit Folgen – Wie Donaueschingen die Daily-Telegraph-Affaire erlebt“ wird mehrfach ein Abgeordneter erwähnt, der im Reichstag mitgeholfen hatte, die Stimmung des Kaisers in Donaueschingen zu verhageln¹: LIEBERMANN VON SONNENBERG – ein Stichwort, das mich elektrisiert hat.

Wie es nämlich der Zufall will, hatten meine Ururgroßeltern und meine Urgroßmutter zeitweilig offenbar engeren Kontakt mit diesem, damals noch jungen Mann. Wenngleich fernab der Baar geschehen, dürfte diese „Geschichte“ vielleicht auch für geborene Baaremer nicht ganz uninteressant sein, beleuchtet sie doch diese schillernde Persönlichkeit und überhaupt damaliges Fühlen und Denken etwas näher.

Dem „BROCKHAUS“ von 1894 (S. 157) ist über den am 21.8.1848 in Bielscastruga = Weißwasser/Westpreußen geborenen Max Liebermann von Sonnenberg zu entnehmen, dass er 1866 in das 2. Ostpreußische Grenadierregiment Nr. 3 eintrat, als Offizier den Feldzug 1870/71 mitmachte, 1884 seinen Dienst als Halbinvalide quittierte, Politiker und 1890 in den Reichstag gewählt wurde. Er war auch journalistisch sehr aktiv und verfasste darüber hinaus mehrere offenbar erfolgreiche Gedichtsammlungen: „Rheinreise“ (2. Aufl., Berlin 1881), „Gedichte“ (3. Aufl., Leipzig 1892) und „Lebenslieder“ (4. Aufl., Hagen 1908).

Ich besitze ein schmales handgeschriebenes Büchlein (ca. DIN A5 Hochformat), in dem sich auf zartrosa dünnem Papier, mit spitzer Feder gestochen scharf und winzig in Sütterlin geschriebene Gedichte finden, die sich mit Liebeslust und Liebesleid befassen, aber auch „vaterländisches“ Gedankengut zum Ausdruck bringen. Auf der ersten Seite ist zu lesen:

*„Dem Fräulein CLARA VON SCHLEMMER
widmet nachstehende Gedichtsammlung
Hochachtungsvoll
der Verfasser“*



Max Liebermann
von Sonnenberg

Auf Seite 42 erfahren wir dann endlich nach dem letzten Gedicht, einem Akrostichon auf den Namen der Angebeteten, auch den Namen des Verfassers:

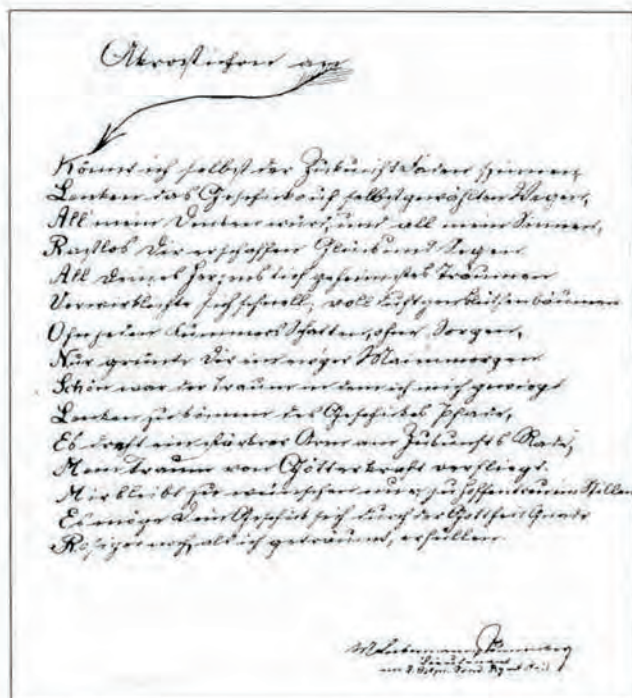
„Akrostichon an:

Kömt ich selbst der Zukunft Fäden spinnen
Lenken das Geschick auf selbstgewählten Wegen,
All' mein Denken wird, und all mein Sinnen,
Rastlos Dir erschaffen Glück und Segen.
All Deines Herzens tief geheimstes Träumen
Verwirklichte sich schnell, voll duftgen Blütenbäumen
Ohn jeden Kummers Schatten, ohne Sorgen,
Nur grünte Dir ein ew'ger Maienmorgen.
Schön war der Traum in dem ich mich gewiegt!
Lenken zu können des Geschickes Pfade
Es dreht ein stärkerer Arm am Zukunftsrade,
Mein Traum von Götterkraft verfliegt.
Mir bleibt zu wünschen nur, zu hoffen treu im Stillen
Es möge Dein Geschick sich durch der Gottheit Gnaden
Rosiger noch, als ich geträumt erfüllen.

M. Liebermann v. Sonnenberg

Lieutenant

i. 2. Ostpr. Grnd. Reg. Nr. 3“



Die solchermaßen besungene Clara von Schlemmer war meine Urgroßmutter, geboren am 27. Juli 1851 auf Gut Plensen bei Bartenstein/Ostpreußen, und man kann annehmen, dass Liebermann von Sonnenberg vielleicht nicht nur während Manövern die Gastfreundschaft unserer Urgroßeltern erleben durfte, lag doch seine Garnison in Königsberg nur etwa 50 km entfernt und war über die Ostpreußische Südbahn seit 1865 mit Bartenstein verbunden. Wie seine zahlreichen Gedichte offenbaren, war er heftig in die etwa 18-jährige Angebetete verliebt. Aber wahrscheinlich war unsere Urgroßmutter schon „versprochen“, denn sie heiratete bald darauf Arthur Moldzio (1843–1905), Hauptmann a.D. und Gutsbesitzer auf Stagnitten bei Elbing, das er 1869 erworben hatte. Dort starb sie drei Wochen nach der Geburt unserer Großmutter Clara Moldzio am 3. September 1872 – nur 21 Jahre alt.

Max Liebermann von Sonnenberg, drei Jahre älter, entwickelte sich nach der Romanze mit meiner Urgroßmutter später zu einem bekannten Politiker, aber auch zum Alptraum für viele seiner Zeitgenossen. 1881 bis 1885 gab er in Berlin die „Deutsche Volkszeitung“ heraus, wurde 1889 Mitbegründer und Vorstandsmitglied der antisemitischen „Deutsch-socialen Partei“, die u.a. die „Aufhebung der Gleichberechtigung und Stellung der in Deutschland lebenden Juden unter ein besonderes Fremdenrecht“ forderte (BROCKHAUS 1894: 157).

Das meiner Urgroßmutter gewidmete undatierte Gedichtbändchen hat er allerdings wesentlich früher verfasst, nämlich als Leutnant. Einige vaterländische Gedichte tragen Daten, so jenes über die Erstürmung der Düppeler Schanzen 1864, ein weiteres entstand 1868. Die Liebesgedichte sind hingegen undatiert, müssen aber zwischen 1868 und (vor) 1870 niedergeschrieben worden sein. Sie schwanken zwischen Hoffnung und Enttäuschung. Ein Beispiel für die tiefen Empfindungen des jungen Leutnants sei im folgenden wiedergegeben; es steht vor dem oben zitierten Akrostichon, welches eindeutig den Schlusspunkt der Romanze bildet. Leider haben sich die darin zum Ausdruck kommenden edlen Wünsche für meine Urgroßmutter nicht erfüllt.

Sonett

*Noch nie hab ich ein Lied von Dir gesungen
denn seit Dein Blut in meine Brust gedrungen,
fand ich nicht Maaß, nicht Verse mehr, noch Reime
für jene Bühnen, schrankenloser Träume,
und von mir scheuchten die Erinnerungen
die alten trüben. Neu entsproßen Keime
und junges Hoffnungsgrün und Blüthenbäume.
Der junge Lenz ging all zu schnell vorüber
der Himmel meines Glück ward trüb und trüber
doch seit die goldnen Träume all verschwunden
hab ich auch wieder Wort und Lied gefunden,
und hab betrauernd mein verlorenes Lieben,
als Grabschrift drauf mein erst Sonett geschrieben.*

Damals war jedenfalls noch nicht abzusehen, dass dieser – könnte man seinen Liebesgedichten für meine Urgroßmutter trauen – offenbar seelenvolle junge Leutnant, später ein so verbissener Politiker der „völkischen Bewegung“ werden würde. Der BROCKHAUS (1894, S. 157) vermerkt, dass er im Reichstag „häufig zur Bekämpfung des Großkapitalismus und des jüdischen Einflusses besonders im Interesse des Bauernstandes als Redner auftritt“. Aus seiner Feder stammen auch „Beiträge zur Geschichte der antisemitischen Bewegung“. Andererseits forderte er „möglichste Verstaatlichung der öffentlichen Verkehrseinrichtungen, des Inseratenwesens und aller Versicherungsanstalten, progressive Einkommens- und Erbschaftssteuer“ sowie – heute noch aktuell – einen „Maximalarbeitstag nach der Eigenart der einzelnen Betriebe“ (BROCKHAUS 1894, S. 224, Stichwort: „Deutsch-soziale antisemitische Partei“). Damals verbreiteten u.a. die Berliner „Staatsbürgerzeitung“, die Dresdener „Deutsche Wacht“ und die „Hannoversche Post“ als Tageszeitungen die Ansichten dieser zeitweilig recht virulenten Partei, die sich jedoch nach dem Tode Liebermanns 1911 bald ins Bedeutungslose verlor².

Ich versage mir auszudenken, wie wohl die Entwicklung unserer Familie und die von Max Liebermann von Sonnenberg verlaufen wäre, wenn dessen Romanze mit meiner Urgroßmutter einen glücklichen Ausgang genommen hätte. Offenbar haben auch meine hinterbliebenen Vorfahren den Lebensweg Liebermanns mit Sympathie weiter verfolgt, denn in dem besagten Gedichtbändchen wird von fremder Schrift noch ein Gedicht Liebermanns nach dessen Fahrt mit dem Zppelin 3 um 1909 („Der neue Fahneneid“) angefügt. Schließlich wurde auch ein rühmender Nachruf auf ihn aus der Feder Friedrich von Bodelschwings (vom 9.11.1911) aufbewahrt.

Anschrift der Verfasserin:
Marieluise Clar
Klenkenreute 9
78166 Donaueschingen

Anmerkungen

- 1 Liebermann von Sonnenberg, führender Vertreter des Wettrüstens im Flottenbau und seit 1905 Befürworter eines Krieges gegen England, hatte 1908 im Reichstag anlässlich der „Daily Telegraph-Affäre“ nicht nur den Kaiser des Vertrauensbruchs bezichtigt, sondern zusätzlich den englischen Premierminister Arthur Neville Chamberlain scharf angegriffen und ihn der Destabilisierung der deutschen Monarchie beschuldigt. Diese bekannt gewordene Rede des rhetorisch glänzenden Abgeordneten goss Öl ins Feuer und trug wesentlich zum negativen Deutschlandbild der Engländer bei, nachdem sie bereits durch das widersprüchliche, im „Telegraph“ veröffentlichte Interview des Kaisers mit dem
- 2 englischen Oberst und Diplomaten Edward Stuart Wortley (s. HUGO SIEFERT 2007: 51 ff.) aufgeschreckt waren (PETER WINZEN, 2002).

Bismarck negiert. So gründete er 1889 eine neue antisemitische Partei, die Deutschsoziale Partei (DSP), die sich allerdings als konservative Richtung gegen radikalere antisemitische Bestrebungen abgrenzte. 1890 wurde er für den hessischen Wahlkreis Fritzlar-Homburg-Ziegenhain in den Reichstag gewählt, dem er bis zu seinem Tod 1911 angehörte. Dem Zusammenschluss der antisemitischen Parteien um 1900 verweigerte er sich allerdings; er wusste sich dem konservativen Kleinbürgertum verpflichtet (D. FRICKE et al. 1984: 534). Die umfassendste Biografie Liebermanns ist T. WEIDEMANN (1993) zu verdanken.

Literatur und Quellen

BROCKHAUS' Konversations Lexikon. Allgemeine Deutsche Real Enzyklopädie, 14. Auflage, 16 + 1 Bände, Leipzig 1894.

FRICKE, D. (Hg.): Lexikon der Parteiengeschichte, Bd. 2. Köln 1984.

SIEFERT, H.: Ein Interview mit Folgen. Wie Donaueschingen die Daily Telegraph-Affäre erlebte. Schriften der Baar, 50: 51–58, 2007.

WEIDEMANN, Th.: Politischer Antisemitismus im Deutschen Kaiserreich. Der Reichstagsabgeordnete Max Liebermann von Sonnenberg und der nordhessische Wahlkreis Fritzlar-Homburg-Ziegenhain. In: BANTEY, BISKAMP, LINDENTHAL: Heimatvertriebene Nachbarn. Beitr. z. Gesch. d. Juden im Kreis Ziegenhain, Bd. 1, Schwalm-Treysa 1993, S. 113–184.

WINZEN, P.: Das Kaiserreich am Abgrund. Die Daily Telegraph-Affäre und das Hale-Interview von 1908. Histor. Mitt. Beihefte Bd. 43, 369 S., Stuttgart 2002.

Nachtrag (Günther Reichelt)

Auch unser Ehrenmitglied, der Dichter J. Victor von Scheffel, kannte den Abgeordneten Max Liebermann von Sonnenberg. Dieser hatte ihm seinen Gedichtband „Rheinreise“ zugeschickt und erhielt folgende Antwort des Dichters:

Hochverehrter Herr, Herzlichen Dank für Ihre Rheinreise! Haben Sie Nachricht, dass der Dank verspätet kommt, ich erlebte den Unfall, auf der Jagd, den Fuß schwer zu verstauchen u. liege auf dem Schragen.

Sie haben einen fröhlichen Ritt gethan den grünen Rhein entlang. Der Wein scheint gut gewesen zu sein und – quale vinum tale latinum – das ihm entsprossene Buch ist auch gut, weil ein Hauch von frischer Luft, Reitersmuth, Sangesfreude und Zechkunst darin weht. Das Lied vom „Kriegskameraden“ bedarf nur des tüchtigen Componisten, um viel gesungen zu werden.

Wenn Ihre Wege vom Nordosten einmal nach Deutschlands südlichen Landmarken führen, wird es mich freuen, wenn Sie bei Radolfzell am Untersee nach mir schauen. Das Haus steht mitten in Reben, u. der Rebensaft ist, wie ihn ein Constanzer Freund vom Regiment 115 lobte, „wenn man vom Exerciren kommt oder vor einem besseren Anderen“ nicht übel!

*Freundlich grüssend
Ihr ergebenster
J. Victor v. Scheffel
Radolfzell Seebalden
24. Sept. 1878*

Dieser Brief wurde faksimiliert abgedruckt in Liebermanns „Lebenslieder“ (4. Aufl. 1908).